

Im Badezimmer

Ich bin zehn und lebe eine Weile bei meinem Onkel und meiner Tante.

In der Wohnung meines Onkels ist alles größer und schöner als bei uns.

Das Badezimmer erreicht man direkt vom Schlafzimmer aus, dann hat es auch noch zwei Waschbecken nebeneinander!

Ich sehe in den einen Spiegel über dem Waschbecken, und neben meinem Kindergesicht taucht im anderen Spiegel das Gesicht meines späteren Mannes auf, das eines erfolgreichen Arztes im Pyjama, und er lächelt mich an.

Ich bin sechs.

Das Badezimmer ist der einzige Ort, den man abschließen kann.

Das nutze ich aus.

Ich sehe mir alle Dosen, Fläschchen und Flakons genau an.

Odol kann ich noch heute auswendig:

„Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist Odol nachweislich zur Pflege der Zähne und des Mundes besonders geeignet“.

Dieser Satz gefällt mir, so erhaben und melodisch perlt er an der weiß - blauen Odolflasche, und das „nachweislich“ finde ich am besten.

$8 \times 4 = 24$ Stunden körperfrisch steht auf einer Dose.

Es dauert, bis ich merke, dass 8×4 gar nicht 24 ergibt, ein Rätsel, dessen Lösung sich mir erst Jahrzehnte später offenbart.

Ein weiteres Rätsel: Die Camelia - Packung ganz unten im Schränkchen.

„Camelia schenkt allen Frauen Sicherheit und Selbstvertrauen“ lese ich auf einer Werbung im Zugabteil.

Aber was ist das?

Warum frage ich nicht?

Vielleicht weil ich ahne, dass es „Frauensachen“ sind, bei denen meine Mutter immer so ein eigenartiges Gesicht macht.

Dann nehme ich meinen Zahnputzbecher, fülle ihn immer wieder mit Wasser und verteile das Wasser, bzw. die Suppe an hungernde afrikanische Kinder.

Ich bin sehr großzügig.

Sie rufen: „Mehr, mehr!“, und ich verteile immer mehr, bis meine Mutter an die Badezimmertür klopft.

„Ich komme wieder!“, verspreche ich den Kindern.

Gabi